

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich 1,20 Mk., in den Ausgaben 1,25 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Beleg 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8 1/2 bis 9 Uhr geöffnet. — Preis für die Redaktion Abends von 6 1/2 — 7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 5 gepaltene Corvus-zeile oder deren Raum 20 Pf., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Recenzen außerhalb des Inlandtarifs 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Belegten nach Lieberkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ des Merseburger Kreisverwaltungs- und Publikations-Organs vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 274.

Freitag, den 22. November 1901.

141. Jahrgang.

Aukholzauktion.

Donnerstag, d. 28. November cr., Vorm. 10 Uhr sollen von den längs des Hintersteiches stehenden

Schwarzpappeln 10 Stück

meistbietend versteigert werden. Die Verkaufsbedingungen werden vor dem Termin bekannt gemacht.

Veranstaltungsort unterhalb des Felschloßchens. (3098) Merseburg, den 19. November 1901.

Die Deconomie-Deputation.

Stadtverordneten-Sitzung.

Montag, den 25. November 1901. Abends 6 Uhr.

Tagesordnung.

- Entlastung der Rechnung a, der Krankenhaushilfe 1899/1900. b, der Pfandleihaufzahl 1900.
- Geschäftsangelegenheiten für die Kämmererei-Steuer- und Sparkasse pp.
- Revision der Sparkasse.

Gehelme Sitzung.

Personalien.

Merseburg, den 21. November 1901.

Der Stadtverordnete-Vorsitzer. Witte. (3106)

Provinzial-Deputationen.

Die „Neue Korresp.“ schreibt, aufscheinend inspirirt:

Zu der gesetzgeberischen Aufgabe, deren Lösung von der kommenden Landtags-Session in Preußen erwartet wird, gehört mit an erster Stelle die Revision des Provinzial-Deputations-Gesetzes vom 8. Juli 1875. Es handelt sich hierbei um die Beihilfen, welche der Staat aus seinen Mitteln den einzelnen Provinzen für provinzielle Zwecke gewährt. Die Anordnungen, welche in dieser Frage vom

Landtage während früherer Sessionen gegeben wurden, begegneten gleichgerichteten Wünschen der Regierung, und so sind denn die Vorbereitungen für eine Neuregelung der Provinzial-Deputationen auch bereits seit längerer Zeit im Gange.

Nicht an der Hand einer einseitigen Formel ist die schwierige Frage der künftigen Staats-Deputationen an die Provinzial-Verhältnisse zu lösen, sondern nur unter sorgfältiger Abwägung der gesammten Verhältnisse der einzelnen Landestheile. Das Gesetz vom 8. Juli 1875 fußt auf mechanischer, es legt einfach den Maßstab von Land und Leuten zu Grunde. Die von Klima und Boden abhängige wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, die steuerliche Gesamtbelastung und das Maß der von den einzelnen Provinzen noch zu leistenden Kulturarbeit bleiben dabei unberücksichtigt. Daß ein derartiges Verfahren zu Härten und Unbilligkeiten führen muß, liegt auf der Hand. Die östlichen Provinzen der Monarchie, die der deutschen Kultur bedeutend später gewonnen wurden und daher noch erheblich mehr Kulturarbeit zu leisten haben und die andererseits aus natürlichen Bedingungen des Bodens und Klimas eine geringere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit besitzen, sind nach dem genannten Gesetze zu schlecht fortgekommen. Jede Reform des Provinzial-Deputations-Wesens muß daher hier vor allem den Hebel ansetzen.

Soll die Reform aber einen wirklichen Ausgleich herbeiführen und den Forderungen der Gerechtigkeit in jeder Hinsicht Genüge leisten, so müssen auch die Steuer-Verhältnisse der verschiedenen Landestheile sorgfältig in Betracht gezogen werden. Es ist erforderlich, über die Gesamtbelastung der einzelnen Provinzen mit staatlichen Steuern wie provinziellen und kommunalen Abgaben eine klare Uebersicht zu gewinnen, um auch hieraus einen Maßstab für die künftige Abmessung der Staatszuschüsse entnehmen zu können. Ermittlungen,

die auf die Gewinnung einer solchen Uebersicht abzielen, sind deshalb auch schon angefaßt worden. Ihr Ergebnis dürfte von wesentlichem Einflusse auf den Ausbau des Reformwerkes sein.

Erheben jedoch die großen, leitenden Grundzüge für eine Neuregelung des Provinzial-Deputations-Wesens bereits sichergestellt, so läßt sich doch über die Art, wie diese Grundzüge nun ausgeführt werden sollen, zur Zeit noch nichts sagen. Die Schwierigkeiten des Gegenstandes sind recht groß, insbesondere auch deshalb, weil man mit den durch das bestehende Deputations-Gesetz geschaffenen Verhältnissen zu rechnen hat und die Regierung fest entschlossen ist, den Bestehenden, in vollem Umfange zu weichen. Indessen, wo der übereinstimmende Wille aller beteiligten Faktoren vorhanden ist, da wird sich sicherlich auch ein passender Weg finden lassen. Nur gilt es für die Vertreter der verschiedenen Provinzial-Interessen, ihre Sonderwünsche den Forderungen staatlicher Gerechtigkeit unterzuordnen, mit deren Erfüllung dem Wohle des Vaterlandes wie jedes Einzelnen von jeher am besten gedient worden ist.

Der Krieg in Südafrika.

Eine Unterredung mit Dr. Leyds.

„Einige Fragen über den Stand der Burenfrage wäre Sr. Excellenz bereit, Ihnen zu beantworten, obwohl sein Besuch in Berlin durchaus nicht politischer Natur ist und er sonst keinen Ausdrager empfängt.“ Dies theilte mir Herr Menzel, übrigens ein Neffe unseres Altmeisters Adolf v. Menzel, geborener Antwerpener und naturalisierter Transvaalbur, mit. Er hat in den ersten 14 Monaten des südafrikanischen Feldzuges in den Reihen der Buren gekämpft, wurde in Pretoria gefangen

genommen und ist, da er zufällig nicht die Waffe in der Hand hatte, vor dem Geschick, nach Ceylon expediert zu werden, bewahrt worden. Er wurde auf Ehrenwort nach Europa entlassen.

Im Palaßhotel hatte Dr. Leyds sein Quartier aufgeschlagen. Wenn er wirklich nicht in politischen Angelegenheiten hier ist, so müssen die privaten Angelegenheiten doch sehr dringender Natur sein. Er war sehr beschäftigt, und ich wußte ziemlich lange warten, bis mich Herr Menzel in das in der ersten Etage gelegene Arbeitszimmer führte. Die Unterhaltung kam bald in Fluß.

„Als Mitarbeiter der internationalen Friedensbewegung will ich gern mit Ihnen plaudern, aber interviewen lasse ich mich nicht. Ich bin nicht als Politiker hier“, bemerkte Dr. Leyds. „Nun gut“, sagte ich, „lassen wir das Interview und plaudern wir. Wie lange noch, das ist die Frage, Sr. Excellenz, die auf Aller Lippen schwebt, wie lange wird dieser Krieg noch dauern?“

„Sehen Sie, ich bin gewiß ein Friedensmann, aber in erster Linie bin ich Freiheitsmann. Da unsere Freiheit auf dem Spiele steht, so kann der Krieg noch Jahre dauern.“

„Jahre?“

„Nicht viele Jahre“, erwiderte Dr. Leyds in ernstem Tone.

„Und sind Sie der Ansicht, daß die Buren es noch Jahre lang im Felde aushalten werden?“

„Ich bin sehr davon überzeugt.“

„Und woher werden sie die Kräfte nehmen?“

„Wir sind heute kräftiger als früher. Zunächst sind die zweifelhaften Elemente aus unserer Reihen verschwunden; die Leute, die heute noch kämpfen, die haben nichts mehr zu verlieren, und unsere Kraft schöpfen wir aus der Kriegsmethode der Engländer. Die brutale Kriegsführung härtet unseren Widerstand.“ Ich wagte den Einwand, ob nicht der Gedanke die Oberhand gewinnen müsse, daß

Seine Rache.

Nach dem Französischen bearbeitet von M. Grabi.

33. Fortsetzung.

Wie konnte er sich ammaßen, über uns urtheilen zu wollen? Wäre es möglich, daß er die Frechheit soweit triebe, uns tödten zu lassen? Uns, die Söhne des Connetable, die Knechten unseres mächtigen Heims? — Es schien kaum glaublich, und doch — und doch —

„Hallo — ho! Haltet ihn!“ schrien die Mannen, meinen Gedantengang unterbrechend und hin über den freien Platz sprang Heinrich, seine Loden goldig glänzend im Sonnenschein. Er sprang gerade auf den Marquis zu. Jetzt war er bei ihm, hing an ihm, umklammerte seine Arme und sprach flehend auf ihn ein. Was? — Das konnte ich nicht verstehen, aber die Antwort ward so laut und scharf klingend gegeben, daß sie bis zu uns hinüber tönte. „Mein, sage ich, rein!“ rief Herr von Williers. „Dast meine Pläne unangefastet, Knabe! Was weißt Du denn von ihnen? Dich soll ich stat seiner tödten? Haha!“ — er lachte laut auf — „was hätte ich davon? Aber peitschen will ich Dich lassen, peitschen, daß das Blut aus deinen Adern rinnt, wenn Du noch einmal wagst, zu mir zu sprechen — Fort da! Aus dem Wege!“ — Er drückte dem Pferd die Sporen in die Schenkel, daß es hoch

aufsprang und Heinrich in den Sand geschleudert wurde.

„Leich, keinen Blutstropfen im Gesicht, lehnte der Knabe zu uns zurück und stellte sich stumm an unsere Seite. Weder er noch Karl sprachen ein Wort, nur ich sagte bitter: „So, das war das zweite Mal! Vielleicht hast Du beim dritten Male mehr Glück!“

Dann schwiegen wir alle, und ich begann Alles um mich her zu vergeffen. Nur ein unsägliches Gefühl des Elends und des Efels war in mir zurückgeblieben. „Wenn nur erst Alles vorbei wäre!“ dachte ich müde. Da zwifte mich Karl am Knebel und deutete auf die Schildwache auf dem Dache, die allerlei geheimnißvolle Zeichen machte.

„Der Mann sieht ihn!“ sagte er leise.

Ich nickte mechanisch; eine stumpfe Empfindungslosigkeit beherzete mich gänzlich. Aber plötzlich wußte ich, denn die Volksmenge schrie und lärmte, daß einem die Ohren gellen, und in der nächsten Minute durchbrach sie trotz aller Anstrengung der Bewaffneten den sorgsam gezogenen Ring und stürzte sich wie ein Strom, der seinen Damm durchbrochen hat, in wildem, Alles überfluthendem Tumult auf Ludwigs Werkplatz zu.

„Den Teufel auch!“ schrie der Marquis.

„Diese Höllebrut entreizt ihn meinen Händen!“

Er spornte sein Pferd und trieb es mit gewaltigen Schüben an die südliche Treppe der hölzernen Galerie. Dann sprang er aus dem Sattel, warf den Bügel zur Erde, unbeflümmert

darum, was dem Roffe würde, und eilte mit mächtigen Sprüngen nach oben. „Folgt mir!“ rief er den nächsten seiner Leute zu, und alsobald stampften die schweren Reiterstiefel von sechs bis acht Mann, die ihre Pferde ebenso rüchichtslos wie er selber im Stich gelassen hatten, hinter ihm drein.

Mein Athem kam und ging in kurzen Stößen. Ich fühlte, daß die Entscheidung nahe war. Es gab nur noch einen Wettkampf zwischen zwei Parteien, zwischen dem Marquis und den Reitern des Bübels. Aber gerade bei diesem Wettkampf konnte der, um den er sich entpamp, am leichtesten entkommen.

Wie heiß ich wünschte, daß die Menge siegte! Ihr gegenüber, das wußte ich, hatte Ludwig gewonnenes Spiel. Ich glaube, ich habe ganz laut darum gebetet, und als unten auf dem Plätze, auf dem wir standen, die Gegner einander getötheten und in dem wilden Lärm der Schlachtruf ertönte: „Sie Geier von Williers!“ da schrie ich wie ein Befehlener dazwischen: „Sie Montmorency! Wir Gott für Madalene!“ — Ah, dieser Kampf! Wüchte er um sich greifen, möchte er sich auf das Haus ausbreiten, möchte er immer toller, immer ordnungsloser werden, um so eher konnte der Freund unter seinem Deckmantel entkommen!

Aber ach, dort oben blieb es still und kriegsmäßig, und der Marquis war der erste an der Thür des Hauses. Aber ehe er eintrat, drängten die Führer der Menge von der anderen Treppe hinauf und gerade, als er die

Hand auf die Klinke legte, stand der erste derselben vor ihm.

Einem Moment, kaum eine Sekunde lang maßten sich die beiden Gegner vom Kopf bis zu den Füßen; aber es giebt Sekunden, die wie Minuten lang sind, die für den Beteiligten einen Pulsschlag der Ewigkeit bedeuten.

Wir deutete der jegige solch ein Gewaltiges zu sein, denn für mich stand mehr auf dem Spiele als Leben und Tod.

Ich kannte den Mann nicht, der sich dem Marquis entgegenstellte, ich wußte nur, daß er nicht besser sei, als die wilde, heulende Menge, selbst wenn die Mönchskutte, die er trug, ihm wirklich zustand, aber meines Herzens heißester Wunsch war mit ihm. Da hob er den Kopf, das Sonnenlicht fiel voll auf ihn, und ich sah, daß es Vendee war. — „Zwei Teufel kämpfen um eine arme Seele!“ schob es mir durch den Sinn.

Doch die Sekunde war vorüber, die beiden Feinde schossen Schulter an Schulter in die Thür und — nein, sie verschwanden nicht. Denn kaum einen Herzschlag später hatte der Marquis den anderen zurückgeschleudert und stand nun in der Thür, das blanke Schwert erhoben, um es mit voller Gewalt auf das Haupt seines Gegners niederzuschlagen zu lassen. Im nächsten Augenblick lag dieser wie ein gefällter Baumstamm zu seinen Füßen, und die nachströmende Menge drach in ein Wuthgeheul aus.

(Fortsetzung folgt.)

das so bittere Loos der gefangenen Männer und Frauen durch die lange Dauer des Kriegs so unendlich verschimmert wird.

Diese Frage erregte den sonst sehr ruhig und gemessen sprechenden Mann. Er richtete sich hoch auf: „Der Friede kann nur von England kommen, wir können ihn nicht geben. Wir werden niemals einen Frieden schließen, der uns nicht unsere Unabhängigkeit garantiert.“

Ich wies auf die wirtschaftliche Krise in ganz Europa hin, das unter der gewaltigen Erstickung, die dieser Krieg hervorrief, ebenfalls leidet.

„Was geht uns Europa an, was hat Europa für uns getan?“

Dies veranlaßte mich zu der Frage, ob die Buren noch immer erwarten, daß Europa ihnen helfen werde.

Diese Frage wurde verneint, und auf die Frage, was die Buren von der am 20. d. M. zusammengetretenen Versammlung des Verwaltungsausschusses des Paager Schiedsgerichtshofes erwarten, erklärte Dr. Leyds, daß man, solange dasselbe noch nicht „Mein“ gesagt habe, hoffen könne. „Und es hat noch nicht „Mein“ gesagt“, wiederholte er mit Nachdruck.

Meinen Einwand, daß das Paager Schiedsgericht insofern für diesen Krieg nicht als zuständig angesehen wird, als die Paager Konventionen erst in Kraft getreten sind, nachdem der Transvaalkrieg bereits begonnen hatte, suchte Dr. Leyds damit zu widerlegen, daß dieser Einwand berechtigt wäre, wenn der Transvaalkrieg schon vor Inkrafttreten der Paager Konvention beendet gewesen wäre. Er sei unzutreffend, da der Krieg noch währet und den Kontraktstaaten das Angebot der Vermittlung auch während der Dauer der Feindseligkeit zusteht. Daß die Buren sich gegen die brutale Kriegsführung Pittjens' dadurch zu rächen suchen werden, daß auch sie einzelne gefangene englische Offiziere erschließen werden, bestritt Dr. Leyds. Dem geplanten Boykott Englands, den die Fabrikarbeiter Hollands planen, sehe er fern. Man versuchte ihn zwar dafür zu interessieren, er habe sich jedoch nicht hineinmischen wollen. Ueber den Erfolg eines solchen Unternehmens vermag er keine Aufschlüsse zu geben. Bei Besprechung der Agitationen zu dem Zweck, dem Kriege Einhalt zu thun, wiederholte er mir, daß jede derartige Agitation, soweit sie sich an die Buren wendet, zwecklos wäre. Die Buren sind jederzeit bereit, Frieden zu schließen, wenn England ein Schiedsgericht acceptirt oder ihnen zum Mindesten ihre Unabhängigkeit läßt. Die Aufforderung zum Einhalt des Krieges müsse sich ausschließlich an die englische Presse richten.

Der Sekretär Herr Menzel trat ein. Ich merkte, daß es sich um einen anderen, natürlich „unpolitischen“ Besuch handle, und ersah mich. Ich mußte aber noch eine Frage vorbringen. „Ist es Ihnen nicht gelungen, zu deutschen Regierungskreisen Fühlung zu nehmen, Eggelens?“ — „Eine kleine Pause trat ein. Dr. Leyds zuckte die Achsel und sagte: „Ich sagte Ihnen ja, interviewen lasse ich mich nicht. (Mfred S. Fried, im Berl. Vol.-Anz.)

Zum Jüterburger Duell.

Das Urtheil gegen den Oberleutnant Hildebrand haben wir bereits mitgeteilt. Die Verhandlungen haben ergeben, daß die ursprüngliche Darstellung in der Presse, als habe Blawosky schlaftrunken um sich geschlagen und bei dieser Gelegenheit den Leutnant Hildebrand getroffen, völlig haltlos ist. Auch von der „sinnlosen Trunkenheit“, von der so viel Gebrauch in den Zeitungsnachrichten gemacht wurde, ist eine Fabel, das haben nicht nur die Offiziere ausgesagt, welche überhaupt von der Sache etwas wissen, sondern auch Civilpersonen, welche im dem Hotel verkehrten, das Blawosky nach der Abschiedsbowle im Offizierskino noch aufsuchte. Blawosky, der intem Thorweg aufgeklungen wurde, ist ohne jegliche Unterstützung in seine Wohnung gegangen. Was sich dort zugetragen, darüber fehlen Mittheilungen aus den gerichtlichen Verhandlungen, es wird sich aber wohl so verhalten, wie vor den gerichtlichen Verhandlungen bekannt geworden ist, daß nämlich Blawosky die Artilleristen thätlich schwer beleidigt hat.

Ein wichtiges Moment darf nicht außer Acht gelassen werden, Blawosky hat es abgesehen, sich mit dem Beleidigten auszusöhnen. Das ist Thatsache und fällt bei Beurtheilung der ganzen Sache in's Gewicht.

Ob der Ehrenrath nicht auf ein Sühnel-Duell hätte erkennen können, entzieht sich unserer Kenntniß.

Wir lassen noch einen kurzen Bericht über die Gerichtsverhandlungen folgen:

Die Artillerie-Offiziere fanden Blawosky vollkommen nüchtern. Schmidt fand Blawosky im Hausflur schlafend. Er weckte Blawosky auf; dieser war sofort ziemlich normal, brauchte unterwegs keinerlei Unterstützung, redete vernünftig und sagte, er müsse früh zu seiner Braut reisen. Schmidt sagte: „Du kannst nicht fahren!“

Die Vernehmung der Leutnants Splettfischer, Rasmussen und anderer Zeugen ergibt für die Oeffentlichkeit nichts Neues. Vier Gutsbesitzer aus der Nachbarschaft bekunden gleichlautend: Blawosky kam Nachts ungefähr halb zwei Uhr aus dem Kasino ins Hotel „Königlicher Hof“, trant dort weiter Whisky, Grog und Bier und nöthigte sie, mit ihm noch eine Flasche französischen Sekt auf das Wohl seiner Braut zu trinken, trotz allerseitigen Abtrahens. Blawosky war animirt und hatte Streit mit dem Keller, weil die Kühle schon geschlossen war. Er war feineswegs betrunken, auch zuletzt nicht. Der Hotelier hatte den Leutnant hinausgeleitet, der Herr seiner Sinne und Glieder war. — Zeuge Oberleutnant Kleinke von Infanterie-Regiment Nr. 147 sagte aus: Blawosky war nach der Kasino-Kneiperei gegen Mitternacht nicht merklich begehrt, er war aber seit Wochen merklich nervös und mußte sich manchmal einen Ruck geben, um nicht harmlose Bemerkungen beleidigend zu beantworten. Beim Zweikampf sei Blawosky ruhig gewesen, er schoß zuerst. — Hauptmann Wendt, der Unparteiliche beim Duell, sagt aus: er habe einen Ausgleich versucht, aber vergeblich, nur leichtere Bedingungen habe er erreicht. Vor dem Kampfbeginn habe er die Entferrung, 15 Sprungschritte, abgemessen, die vorgeschriebenen Formalitäten erledigt und einen letzten Versöhnungsversuch gemacht. Beide Schiffe seien vor dem Kommando „Zwei“ gefallen.

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

* Berlin, 20. November. (Postnachrichten.) Zur gestrigen Mittagsstapel im königlichen Schloße zu Berlin war General-Majutant General der Infanterie v. Pflessen befohlen. Um 5 1/2 Uhr empfing der Kaiser den Reichsstatthalter Grafen v. Bülow zum Vortrag und lehrte um 6 1/2 Uhr nach dem Neuen Palais zurück. Zur Abendstapel beim Kaiserpaar waren geladen Herzog und Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin nebst Hofpame Frä. v. Dergen, der amerikanische Votsgaßter Mr. White und Gemahlin und der deutsche Votsgaßter am Hofe von Petersburg, Graf Alvensleben und Gräfin Alvensleben. — Heute Vormittag besuchte das Kaiserpaar den Gottesdienst in der Friedenskirche bei Potsdam.

— Die Rede des Kaisers in der schiffbautechnischen Gesellschaft erregt in der englischen Hauptstadt lebhaftes Aufmerksamkeits. Sämmtliche hervorragende Blätter geben ihrer Anerkennung und Bewunderung der vom Kaiser entwickelten Fachkenntniß Ausdruck. „Daily Telegraph“ sagt, der ganze Charlottenburger Zwischenfall ist bemerkenswerth, da er unsere Kenntniß von dem begabten und entschlossenen Mann bereichert, dessen Hand auf dem Hauptventil jener mächtigen Maschine ruht, die das vereinigte deutsche Reich darstellt.

— Die Berliner Politischen Nachrichten bemerken, die preussischen Eisenbahneinnahmen wiesen in den letzten Monaten einen so erheblichen Rückgang auf, wie niemals seit dem Uebertritt zum Staatsbahnsystem in Preußen.

* Darmstadt, 18. Nov. Der „Berl. Vol.-Anz.“ bringt folgende Mittheilung: „Man glaubt, daß der Großherzog in angeborener Milderkeit zur friedlichen Lösung der jetzt die Gemüther so sehr bewegenden Angelegenheit gerne bereit sein werde, alle Schuld auf sich zu nehmen; aber es würde von einer edlen und opferwilligen Selbstverleugung Zeugniß ablegen, wenn die hohe Frau es über sich gewinnen könnte, unserem Landesherren seine schwierige Lage dadurch zu erleichtern, daß auch ein Theil der Verantwortung an dem beklagenswerthen Verhältnisse zu tragen sich bereit finden ließe. Die Frau Großherzogin dürfte keinesfalls eine Mißdeutung dieses Schrittes zu gewärtigen haben, sondern sie könnte im Gegentheil gewiß sein, daß das heftige Volk ihr den wärmsten Dank entgegenbringen und bewahren würde, wenn sie entsagungsvoll die Hand dazu löste, dem Land in Wäde die Ruhe wiederzugeben.“ — Man sieht, der Großherzogin wird hier nahegelegt, die schwebenden Verhandlungen ihrerseits durch Einwilligung in die Befriedigung zu erleichtern. Die Unfähigkeit der Lage kennzeichnet sich am besten dadurch, daß bei der

gefragten Fürbitte für das landesherrliche Haus in einer Kirche die Fürbitte für die Großherzogin fortgelassen wurde. Für die jugendliche Prinzessin Elisabeth sind neuerdings Ganderbestände nach Coburg abgegangen. Sinegen hat sich ein Vertrauter des hiesigen Hofes gestern an den Coburger Hof gegeben, um dort Verhandlungen zu führen. Er wird morgen zurück erwartet.

* Gnesen, 20. November. In dem Prozeß, betreffen des Schulaufreubr in Breschen, wurde gestern das Urtheil gefällt. Frau Bialecka wurde zu 2 1/2 Jahren Gefängniß, Franz Korzeniewski zu einem Jahre Zuchthaus verurtheilt. Die übrigen Angeklagten erhielten zum Theil Haftstrafen, größtentheils Gefängnißstrafen von vier Wochen bis zu zwei Jahren.

* Augsburg, 20. Nov. Die „Augsburger Abendzeitung“ meldet, der Herausgeber des „Bayerischen Vaterlandes“ Dr. Egl in München sei durch Gerichtsbeschlusentmündigt worden.

Deßerreich-Ungarn.
* Lemberg, 18. Nov. Auf die Nachricht, daß in Odessa zwei Todesfälle an Pest vorgekommen sind, wurden sofort an der galizischen Grenze die erforderlichen Sicherheitsmaßregeln getroffen. Der Protoprocurator der Staatskanzlei begab sich nach Podwoloczyska, um sich von deren Durchführung persönlich zu überzeugen.

Großbritannien. Chamberlains' Ansetzung der deutschen Protestbewegung.

* London, 20. November. Auf ein Schreiben, welches ein gewisser Marinier aus Penrith an Chamberlain gerichtet und in dem er ihm nahe gelegt hatte, Schritte zu thun, um den Unwillen zu befeitigen, den er durch seine jüngst gehaltene Rede in gewissen Kreisen des deutschen Volkes hervorgerufen habe, hat Chamberlain durch seinen Sekretär antworten lassen, die künstliche Agitation in Deutschland beruhe so vollständig auf einem Mißverständnis seiner Rede, daß er nicht daran denke, irgendwelche Nothz davon zu nehmen. Er wolle indessen feststellen, daß sich kein empfindlicher Deutscher durch die Worte beleidigt fühlen könnte, in denen er das Verhalten der britischen Behörden in Transvaal durch den Hinweis auf die bei allen civilisirten Nationen unter ähnlichen Umständen beobachtete Haltung gerechtfertigt habe.

* London, 20. Nov. Diefige politische Kreise meinen, die „Chamberlain-Hege“ vertrat immer offener ihren wahren Charakter als den einer anti-englischen Demonstration bitterster Art. Chamberlain sei nur ein Vorwand, England sei dankbar für diese höchst infraktive Bewegung. Die „Times“ erklären, die deutsche Regierung müsse realisiren, daß diese „England-Hege“ die beklagenswertheste Wirkung auf die deutsch-englischen Beziehungen haben müsse. Diese Manifestationen deutschen Hasses, die zuerst mehr Erstaunen als Unwillen erregt hätten, prägen sich dem englischen Volke tiefer und tiefer ein, es wisse, daß Chamberlains Bemerkung nur der durchsichtigste Vorwand sei.

Amerika.

* Washington, 19. November. Der deutsche Votsgaßter Dr. von Holleben wurde von einem Berichterstatter aufgesucht, dem gegenüber er erklärte, der Kaiser habe ihn (den Votsgaßter) angewiesen, dem Präsidenten Roosevelt seine freundschaftlichen Grüße und besten Wünsche für den Erfolg seiner Regierungstätigkeit zu übermitteln. Der Kaiser bewundere aufrichtig den Fortschritt Amerikas und hege die freundschaftliche und herzlichste Gesinnung für Amerika. Alles Gerede, daß der Kaiser die europäischen Völker zum Kampfe gegen Amerikas Handelsnetz zusammenzurufen wünsche, sei natürlich unbegründet, und die Nachricht, Deutschland bemühe sich, in Südamerika und Westindien Kohlenstationen oder sonst einen Stützpunkt zu erwerben, sei von feindsich Gesinnungen in die Welt gesetzt, die Deutschland nicht gern in zu freundschaftlichen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten sehen möchten. Der Votsgaßter schloß, er sei amtlich zu der Erklärung ermächtigt, daß Deutschland keine derartige Absicht habe; er wünsche ein für allemal diese immer wiederkehrenden Meldungen nachdrücklich und ohne Einschränkung für falsch zu erklären. Er habe dies auch dem Präsidenten mitgeteilt, der mit ganz besonderer Genugthuung davon Kenntniß genommen habe.

Colales.

* Merseburg, 21. November.
* Von der königlichen Regierung. Herr Regierungs- und Geheimer Baurath

Wesserschmidt hieselbst ist zum 1. Decbr als Strombauingenieur an die Kgl. Elbstrombauverwaltung in Magdeburg berufen worden.

* Militärisches. Herr Oberleutnant von Dergen im Infanterie-Regt. Nr. 12 ist à la suite des Regiments und die Fähnriche Wahlle im Füll.-Regt. Nr. 36 und Freireich v. d. Rede im Artillerie-Regt. „Königin“ Nr. 2 sind zu Leutnants befördert worden.

* Zu Ehren des Herrn Stadtraths Kops, der, wie erinnert, unlängst sein 25-jähriges Jubiläum als Branddirektor feierte, hatten sich letzter Tage im „Zwölfi“ die Mitglieder des Magistrats und des Stadtverordneten-Kollegiums versammelt, um gemeinschaftlich ein Abendessen einzunehmen. Als Geschenk wurde dem Jubilar ein Kauschierische aus massivem Silber überreicht. Manches gutes Wort wurde gesprochen, der Ehrenabend nahm den besten Verlauf.

* Der geistige Bußtag war ein Tag der inneren Einkehr, und die Schritte der Gläubigen lenkten sich zum Gotteshause. Die Kirchen wurden stark besucht. Die Bitterung draußen in der Natur war so unfreundlich wie möglich, stürmisch und neblig. Auch am heutigen Tage tobt der Sturm noch.

* Elektrische Bahn Merseburg-Ammendorf. Die Schienenlegung im Weichbilde der Stadt Merseburg bleibt vorläufig wegen der Kanalbauarbeiten noch sistirt, dagegen hat man mit Aufstellung der eisernen Träger in der Bahnhofsstraße begonnen.

* Stenographisches. Die Monatschrift für Letzende Beamte vom 1. November d. J. schreibt Folgendes: 19 von den bestehenden 21 Eisenbahndirektionen der preussischen Verwaltung haben sogenannte „Eisenbahnschulen“ für Anwärter des Bureau- und Abfertigungsdienstes eingerichtet. (Magdeburg und Posen haben keine Schulen.) Von diesen 19 Direktionen haben 17 die Kurzschrift in den Lehrplan der Schule aufgenommen. Pflichtig ist der Unterricht bei 9 Direktionen. Für Stolze-Schrey haben sich 12 Direktionen entschieden, und zwar bildet das System einen pflichtigen Lehrgegenstand der Schulen in Danzig, Eberfeld, Kassel, Königsberg und Münster, einen wahlfreien Gegenstand der Schulen in Altona, Breslau, Bromberg und Köln. Ueberhaupt der Schule wird Stolze-Schrey wahlfrei gelehrt in Berlin, Hannover und Posen. Das Gabelsberger'sche System haben 9 Direktionen gewählt, und zwar bildet es einen pflichtigen Lehrgegenstand bei den Schulen in Erfurt, Frankfurt a. M. (wo aber daneben mit Genehmigung der Direktion noch ein Unterrichtsfach nach Stolze-Schrey eingerichtet worden ist), Halle und Kattowitz, einen wahlfreien Unterrichtsgegenstand in Essen, Mainz, Saarbrücken und Stettin, endlich in Magdeburg, das keine Eisenbahnschule besitzt. Mitbin wird Stolze-Schrey an 12 Schulen und das Gabelsberger'sche System an 9 Schulen gelehrt.

Provinz und Umgegend.

* Halle, 19. November. Die Centralversammlung der an die Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen angehängten Vereine beschloß heute die Errichtung eines Dentmas für den 19. October verstorbenen Direktor der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt hiesiger Universität Geh. Rath Professor Dr. Maercker, dem Professor Dr. Delbrück aus Berlin in dieser Versammlung die Gedächtnisrede hielt. — Auf der benachbarten Station Nauendorf verunglückte am Sonntag Abend der hiesige Glasfabrikant Heinrich Böhn dadurch tödtlich, daß er bei Ansturm des Halberstädter Zuges zu zeitig aussteigen wollte. Er fiel unter die Räder, wurde zermalmt und auf der Stelle getödtet.

* Halle, 19. Nov. Die von der Halleischen Studentenschaft einberufene, von etwa 1500 Personen besuchte Protestversammlung gegen Chamberlain, die gestern Abend 9 1/2 Uhr in den „Kaiserpalast“ zusammentrat, nahm nach einer zündenden, kernigen Ansprache des Herrn Geheimraths Prof. Dr. Lindner, folgendes von Professor Lindner vorgelegene Resolution unter allseitig lebhaftem Beifall einstimmig an: „Da die von Herrn Chamberlain den Kämpfern für Deutschlands Macht und Einheit vorgeworfene Brauamtzeit und Barbarei lediglich in seiner persönlichen Einbildung besteht hält die Halleische Studentenschaft sein Gerede einer weiteren Beachtung nicht für werth.“

* Halle, 19. Nov. Gestern Abend gegen 9 Uhr war aus dem Fenster einer Stube des Grundbills Neumarktstraße 8 eine ausgestopfte Mannsfigur mit einem umgehängenen Schild, auf welchem der Name Chamberlain stand, mit einem Strick um den Hals herausgehängt. Die Thüre des Grundbills war verschlossen, es wurde auch auf wiederholtes Klopfen nicht geöffnet, weshalb die Befestigung

durch die Polizei mittels Leiter erfolgte. Da der Scherz bald bemerkt wurde, hatte sich in kurzer Zeit ein zahlreiches Publikum eingefunden.

* Halle, a. S., 18. Nov. Die Stadtverordneten bewilligten nach ausführlicher Debatte die vom Magistrat geforderten 41,000 Mk. für Notstandsarbeiten.

* Jörbig, 18. November. Die S.-Ztg. schreibt: „Zu dem Selbstmordversuch des Direktors des hiesigen Bankvereins ist mitgeteilt, daß das Motiv der That nicht in Beziehungen des Bankvereins zur verkrachten Leipzig' Bank zu suchen ist, da jener Verein in keinerlei Beziehungen zu dieser steht; vielmehr ist das Motiv darin zu suchen, daß Gramm seit Jahr und Tag an großer Nervosität leidet und diesen Zustand nicht länger ertragen konnte.“

* Trebnitz, 18. November. Hochfreut wurden die Geschwister B. Weißhitz durch die amtliche Mitteilung, daß ihnen ein in Amerika verdorbener Anteil eine ansehnliche Summe vermacht hat. Die Erbschaft geht in vier Theile.

* Rudenau, 18. Nov. In dem benachbarten Trebnitz stürzte der 76 Jahre alte Arbeiter Müller von hier, jetzt Invalid, in seiner Wohnung die Treppe so unglücklich herab, daß der Tod sofort eintrat. — Ein weiterer Fall rasch eingetretener Todes ereignete sich in Sredau. Der bei seiner Tochter auf Besuch weilende Herr Lange aus Söben bei Lützen, welcher mit seinen Angehörigen abends zuvor noch in fröhlicher Stimmung beisammen war, wurde morgens tot in der Bettdecke vorgefunden. Ein Schlaganfall hatte dem Leben des Mannes ein rasches Ende bereitet.

* Sackfurt, 18. Nov. Der erste der 15 im Bergwerke „Ludwig II.“ verunglückten Vergleite, Hermann Schülke, ist heute unter den Salzmassen gefunden worden. Er war entsehrlich zugerichtet; sein Leichnam wurde im Schacht sofort in einem dicht verschlossenen Sarg gebettet. Die Weiterarbeit zur Bergung der übrigen Leichen wurde dadurch erschwert, daß Salzmassen nachdrückten. Außerdem begünstigt die hohe Temperatur unter im Schacht aufsteigender die Verwesung der Leichen; es muß deshalb unter den Arbeitern ein kürzerer Schichtwechsel stattfinden. Man hofft, morgen oder übermorgen zu den übrigen Leichen gelangen zu können; diese dürften dann in einem Massengrab gemeinsam beigesetzt werden.

* Mühlhausen, 18. Nov. In das hiesige Amtsgerichtsgefängnis wurde der in verschiedenen Orten Thüringens bekannt gewordene Theaterdirektor Dr. v. Wadenitz eingeleitet, der sich als der Kellner Budde aus Stettin entpuppt hat.

* Vom Broden, 19. Nov. Bei steigendem Barometer zeigte am Sonnabend und Sonntag die Witterung entschiedene Neigung zum Aufklaren und minutenlang konnte man sogar die langentlegte Sonne den Nebel durchbrechen sehen. Der Wind war, nachdem die

Depression nach Norden gezogen war, von Südwest nach Nordwest herinweggegangen; die Temperatur lag stetig unter Null und erreichte in der Nacht von Sonnabend zum Sonntag ihr Minimum — 8,6 Grad Celsius. Seit gestern hat bei wieder fallendem Barometer der Wind von Nordwest nach Südwest zurückgedreht, die Temperatur ist etwas gestiegen und der Nebel hat an Dichtigkeit zugenommen. Gestern Abend und heute Früh ist etwas Schnee gefallen und es beträgt die durchschnittliche Höhe der Schneedecke 6 Centimeter; an einzelnen Stellen hat jedoch der ziemlich stürmische Wind schon Dünen von 1/2 Meter Höhe aufgebaut. Die Rauchfahnenbildung ist sehr intensiv und erreicht an exponierten Stellen schon eine Stärke von 1/4 Meter.

Vermischtes.

* Nürnberg, 18. Nov. Gestern Abend, als ein Kiterzug von dem Nordbahnhof zum Ostbahnhof fuhr, erhielt der Zugführer von dem Expedienten im Nordbahnhof zur Ablieferung an die Kasse der Expedition im Ostbahnhof eine Kasse mit 4600 Mk. in Baargeld und Papiergeld. Als auf der Zwischenstation (Nordbahnhof) der Zug anhielt, ihm dort unter Einwirkung des hiesigen Zorn, Gemeindeführer die Kasse unter eine Bank in einem Kiterwagen und verließ den Wagen, ohne ihn zu verschließen. Als er nach Beendigung des Manövers den Wagen wieder betrat, war die Kasse mit Inhalt verschwunden.

* Darmstadt, 19. Nov. Das erst am 9. Oktober in Hessenmarck verunglückte einseitige große Gebäude der hiesigen Turn-Gemeinde ist heute früh bis auf die Umfassungsmauer niedergebrannt. Zwei Dienstmädchen sind in den Flammen ungenommen, ein drittes, welches sich an einem Giebel herunterlassen wollte, trug lebensgefährliche Verletzungen davon. Ein Kellner wurde von der Giebelschwelle herab in das Gerüst gestürzt.

* Leipzig, 19. Nov. Der in Jankows geratene Sanfter Paul Richard Wembel ist unter Mitnahme von über 100,000 Mk. flüchtig geworden.

* Danzig, 19. Nov. Zu dem Brand der Juckeraffinerie in Neufahrwasser wird noch Folgendes berichtet: Die Brandstelle bot am Abend wieder einen schaurigen Anblick. Große Mengen neuer Entwürfe, darunter Vorarbeiten, Maschinen und sonstige Materialien flammten von Weitem auf und bildeten ein gewaltiges Flammenmeer, über welchem dicke Rauchwolken lagerten. Ein großer Teil stehenden Mauerwerks stürzte nach Südlicher Weite waren Wind und Wetter so, daß die nach der Vorhalle liegenden, zur Straße gebörenden Zwerkhäuser mit großer Wahrscheinlichkeit erhalten blieben. Wären diese in Brand geraten, so hätte sich der ganze Freibezirk mit seinen Anlagen in großer Gefahr befunden. Auf der Brandstelle sind noch immer Mannschaften vom „Aegir“, große Truppenabteilungen, zwei Dampfsprizen und zahlreiche Druckwerke in Tätigkeit, um Leben und Feuer aus dem Brand zu entfernen. Die Feuerarbeiten werden von Menschen umlagert bis zum späten Abend die Unglücksstätte. Die Bahnverbindung ist noch unterbrochen. Der entstandene Schaden ist doppelt so groß, wie ursprünglich angenommen war. Die niedergebrannten Anlagen sind mit 780,000 Mk. bei 22 Gesellschaften versichert.

* Bonn, 20. Nov. Der unter Mitnahme von 12,000 Mk. staftengelobten am 7. Oktober geflüchtete Offenbacher Sportassessor M a i e r wurde, von Amerika zurückkommend, in Antwerpen verhaftet.

Gerichtszeitung.

* Augsburg, 19. Nov. Heute begannen die Maidovers. Der Staatsanwalt hielt im Prozeß Kneißel eine zweitündige Anklagerede, in welcher er

in scharfen Worten die Thaten Kneißel's verurtheilte. Kneißel ist kein würdiger, romantischer Kämpfer, sondern ein feiger Mordanschläger. Der Vertreter der Anklagebehörde ging alle einzelnen Verbrechen durch, verurteilte besonders bei der Ermordung der Bundesräthe in Jochenbrunn und wies auf das eingedachte nach, daß es sich hierbei um vorbereiteten Mord handelte. Kneißel ist als Mörder, Mier als Mithelver zum Mord zu verurtheilen. Das Urtheil, für welches Kneißel eine wahre Strafbank gefangen, müßte darauf zu sein besetzt werden. — Rechtsanwalt Dr. v. Bannwitz ergriff hierauf das Wort zu einer dreistündigen Verteidigungsrede, in der er das Hauptgewicht auf die Vorgänge bei der Verhaftung Kneißel's legte. Der Verteidiger plaidirte auf Todtschlag mit tödtlichem Ausgang beim Tode der Bundesräthe in Jochenbrunn. Mier erbetete, daß die Anklagebehörde und die Anklagebehörde mit tödtlichem Ausgang an Scheitler. Bei Mier wurden die Schulfragen verneint. Der Gerichtshof erkannte gemäß dem Antrage des Staatsanwalts bei Kneißel auf Todesstrafe, fünfzehnjähriges Zuchthaus und Aberkennung der Ehrenrechte auf Lebenszeit. Mier wurde freigesprochen. Nachdem die Verhandlung und die Anklagebehörde die Urtheile Kneißel's laut: „Zulässigem“ Als sie dann weiter großen Räum machte, wurde sie verhaftet.

Kleines Feuilleton.

* Unter der Spitzmarke „Schöne Seelen finden sich“ schreiben Berliner Blätter: Die „Bantabteilung London der „Berliner Finanz- und Handelszeitung“ verspricht jetzt an ihre Kundenschaft ein Rundschreiben, nach dem ihr Konto auf die „Financial- und Kommerzial Bank Lim. London“ einfach überwiesen wird. Diese stolze neue Bank ist aber nichts Anderes, als die neueste Gründung des vielseitigen Hugo Loewy und angeblich mit einem Grundkapital von 300,000 Pfund Sterling, auf das allerdings zunächst nur sieben Personen je eine Aktie zeichneten, gegründet. Zu Hugo Loewy und dem früheren verdrängten Waller an der Berliner Börse Edward Langenbach hat sich als dritte schöne Seele der berüchtigte Direktor — Paul Lippa gefunden, der aus dem Sternberg-Prozeß hinsichtlich bekannt ist und nicht ohne Mittel über das Wasser gegangen sein soll. Loewy hat also einen würdigen Vertreter in seinen Geschäften, während er sich augenblicklich zu seiner Erholung in Südfrankreich aufhält. Im vergangenen Sommer nahm Hugo Loewy noch einmal Gelegenheit, sich in Berlin vom Balkon eines Hotels aus seinen Blaudäubern zu zeigen. Das kann er ruhig thun, denn anzuhängen ist ihm nichts. Zwar wohnt er in London im feinsten Viertel, zählt 20,000 Mk. Viehthe und hält sich Luxuspferde, Wagen und zahlreiche Dienerschaft. Aber alles, was er besitzt, gehört eigentümlich seiner Frau, die er bei einem unfehligen Luftbalkon in Moabit aus einem Berliner Konfektionsgeschäft heraus heirathete. Frau Loewy leitete auch alle Zahlungen. Sollte übrigens Lippa auch einmal einer Erholungs-

reise bedürfen, so ist auch für seine würdige Vertretung bereits gesorgt, denn es verlautet, daß dem schönen Dreißigjährigen vierter Gleichwertiger zuzuwachsen schon begonnen hat, und zwar in der Gestalt des vielgenannten „Treber-Schmidt“, der Hugo Loewy schon früher nahe stand.

Briefkasten der Redaktion.

Abonnet Merseburg. Sie fragen, was es mit dem „Meta-Centrum“ auf sich habe, von dem der Kaiser in seinem jüngsten Vortrage die Anekdote erzählte, daß er vor 15 oder 20 Jahren ein höherer Marine-Offizier auf seine, des Kaisers, Frage, geantwortet habe, daß sei Geheimniß. Wir finden darüber Folgendes im L.-M. abgedruckt: Die Konstruktion das Meta-Centrums ist für das Schiff von ausschlaggebender Bedeutung. Die technische Erklärung für diesen Begriff ist die: Das Metacentrum wird der Punkt genannt, in welchem das durch den Displacementschwerpunkt gedachte Lotth die Schwimmachse eines Schiffes schneidet. Bei den einzelnen Neigungen des Schiffkörpers nimmt das Metacentrum immer neue Lagen an, und bilden die einzelnen metacentrischen Punkte bei den entsprechenden Neigungen eine Curve, welche nach mathematischen Entwickelungen sich als Evolute der Displacementschwerpunktscurve ergibt. Die Bedeutung dieses Metacentrums liegt darin, daß seine bei der Konstruktion des Schiffes zu berechnende Lage von wesentlichem Einfluß auf die Stabilität und die Beweglichkeit des Schiffes ist, also für die beiden Haupt Eigenschaften jedes Seeschiffes gerade bestimmend bzw. ausschlaggebend ist. — Von anderer Seite wird geschrieben: Denkt man sich durch den Mittelpunkt eines Schiffes eine auf das Deck senkrechte Linie gezogen, so ist jener Punkt, in dem diese Linie den Wasserpiegel schneidet, das Metacentrum. Wenn nun der erwähnte See-Offizier dem Kaiser erklärte, daß wenn das Metacentrum im Flaggentopf läge, das Schiff umfallen würde, so hatte er entschieden unrecht; allerdings würde in einem solchen Falle das Resultat für das Schiff das gleiche wie bei einem Umkippen sein: die Wogen des Meeres schlagen über ihm zusammen.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* Brüssel, 19. November. „Petit Bleu“ meldet: Nach Privatdepeschen aus London sei die Frau des Präsidenten Steijn mit ihren fünf Kindern ohne jede Begründung aus Sidarita deportirt und nach Europa gebracht worden, obwohl ihr Gesundheitszustand erschüttert ist.

Wetterbericht des Kreisblattes.

22. Nov.: Volkig, Nebel, trübe, feucht, kalt.

Das 2. Nähen für die Altenburger Kinderbewahranstalt auf Weihnachten, findet Freitag, den 22. November, Nachmittags 3 Uhr bei Frau Geheimrath Vartels in hiesigen Ständehause, statt. Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten, da wir noch sehr viel zu nähen haben für 141 Kinder dies Jahr.

Holz-Auktion. Sonnabend, d. 23. Nov. et., Nachm. 1 Uhr, sollen der Gemeinde und Kirche zu Crepau gehörige 2 starke Eichen, 20 Stück Eichen, 12 Stück Nüstern, 17 Stk. weißt lange, glatte starke Eichen, Stellmacherholz zum selbst Roden, meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. Anfang am Feide. Crepau, den 15. Nov. 1901. 3063) Der Gemeindevorsteher

Frische Eier à Mandel Markt 1,10, empfiehlt E. Wolff, Roßmarkt.

Zweite Etage, Weißenkeller Str. 4, ist zu vermieten und l. April 1902 zu beziehen. Zu erfragen im Comptoir Markt 31. (2622)

Naumann-Germania-Fahrräder sind die besten! Naumann-Nähmaschinen sind die besten! SEIDEL & NAUMANN DRESDEN

Vertreter seit dem Jahre 1872: H. Baar, Merseburg, Markt 3. Altestes Fahrrad- und Nähmaschinen-Lager am Platze Gut eingerichtete Reparatur-Werkstatt.

Wasche mit Luhn's Wasch-Extract. Nähr-Zwieback sowie Kraft-Brot empfiehlt Otto Mattern, Breitestr. 20.

Ortskrankenkasse der Zimmerer zu Merseburg. General-Versammlung Sonnabend d. 23. Nov. 1901, Abends 8 Uhr in Wehler's Restaurant. Tagesordnung: I. Wahl des Vorstandes. II. Wahl der Revisoren. III. Wahl des Arztes. IV. Verschiedenes. 3046) Der Vorstand.

Junge feiste Fasanen, Junge Perlhühner, Junge Vierländer Gänse und Enten, Rügenwalder Gänsefleisch, Rügenwalder Gänsesett, 1,20 p. Pfd. empfiehlt C. L. Zimmermann. Der Katalog meiner neu eingerichteten Leihbibliothek ist erschienen und steht Interessenten zur Verfügung. (3077) Friedr. Pouch, Buchhandlg., Merseburg.

Germanische Fischhandlung empfehle frisch auf Eis: Schellfisch, Schollen, Gabeljau, Bäcklinge, Flundern, Aale, Laabschlinge, geräucherter Schellfisch, Bräheringe, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Citronen empfiehlt W. Krähmer.

Welt-Panorama. Atrianische Küste. Triest, Triume, Bobazza Pola. Nächste Woche: Kaiser-Manöver.

Stadttheater Halle a. S. Freitag, d. 22. November 1901, Abends 7 1/2 Uhr. Die weisse Dame. Hierauf: Die Puppenec. Die gebrühten Vorstandsmitglieder der Vereine, der Innungen und sonstige Korporationen hier selbst laden wir zum Zwecke einer Beipredung zu Mittwoch, d. 27. Nov. 1901 Abends 8 1/2 Uhr, in das Restaurant „Zivoli“ ergehen ein. (3108) Merseburg, d. 21. No. 1901. Kops. Barth. Graul sen. Hündorf. Thiele.

Für Tautchen Röschen als praktisches Weihnachtsgeschenk einen eleganten grauen Feder-Fächer mit Schildpattgeißel aus der Schirmfabrik F. B. Heinzel Halle a. S. Leipzigerstr. 98. Telephon 2648. Auswahlfend. gern. Umtausch bereitt.

Gute Braugerste

geruch- und auswuchsfrei, kauft

3109)

Bräuerei Carl Berger, Merseburg.

Reste. Für das diesjährige Weihnachtsgeschäft habe ich einen großen Posten Reste eingekauft u. zwar
 Tuchreste zu Kleidern u. Costumen,
 Flanellreste, Seiden- und Sammet-Reste
 die ich zu billigen Preisen abgebe.

Bertha Naumann, an der Geisel 2 l.

Otto Bretschneider,
 Eisenwarenhandlung, Kl. Ritterstrasse,
 empfiehlt in großartiger Auswahl
**Gegenstände für Holzbrandmalerei
 und Kerbschnitt,**
 als: Hocker, Ofenbänke, Salontische, Palmen- und Büstenständer,
 Bordbretter, Koranständer, Schränke, Truhen und viele
 kleinere Geschenke.
 Besonders großes Sortiment in
Wandbrettern u. Spruchschildern
 von 85 Pfg. an.
 Reiche Auswahl „Nagelarbeiten“.

Ziegenfelle,
 sowie alle andern Felle und Häute
 kaufen regelmäßig zu höchsten Preisen
Gebr. Naumann, Leipzig.

Das **Möbel-Transportgeschäft**
 von **Karl Ulrich jun.**
 hält sich bei vorkommenden Fällen
 bestens empfohlen.

Werner's

Schuh-Magazin
 Halle a. S. gr. Ulrichstr. 55.
Ballschuhe.

Ein großer Transport frischmilchender
Kühe mit den Kälbern,
 sowie tragender Kühe und Särfen, stehen
 von **Sonabend, den 23. d. M.,** in meinen
 Stallungen Hotel „Salber Rond“ in Merseburg
 sehr preiswerth zum Verkauf.
Emil Rottkowsky.

Als vorzügliche **Kapitals-Anlage** empfehle ich:
3 3/4 % Anleihen
 der Provinz Westfalen,
 die ich zum Kurse von **100%** bis auf Weiteres abgebe.
B. J. Baer, Bankgeschäft,
 Halle a. S., Leipzigerstrasse 64.

Vom vereidigten Chemiker geprüft.
 Unter ärztlicher Kontrolle angefertigt.
Warum
 ist **Karl Koch's-Nährzwieback** für
 Mütter, die ihre Kinder wollen auf-
 blühen sehen, **unentbehrlich** ge-
 worden?
Weil
 derselbe durch seine unschätzbaren
 Eigenschaften und hohen Nährweir-
 the jede Sorge um das Gedeihen der
 Kinder fernhält.
Karl Koch's-Nährzwieback
 regelt den Stuhlgang, verhindert
 Verdauungsstörungen. In Wärdern
 und Bädern zu 10, 20, 30, und
 60 Pfg. zu haben bei:
A. B. Sauerbrey, Oberburgstr.;
W. Bergmann, Gottthardstr. 10;
Carl Schmidt, Unteraltenburg;
Wilh. Köttwitzsch, Gottthardstr.;
Louis Niendorf, Schmalfestr.;
Häthel, Unteraltenburg;
Th. Sieber, Hallestr.;
Wolff Böhm, Kl. Ritterstr.;
 Frankfurt: **W. Handt.**
 Neumarkt bei Merseburg: **Rugo**
Erfurt. 1627
 Stedten: **A. Schmidt.**
 München: **W. Böddel,** Baderstr. 10.
 Gatterfeld: **H. Quersinn;** **S. Mohr.**
 Steuden: **Bernh. Sempel.**
 Laucha: **Paul Fügner.**
 Radewell: **Albert Träger.**
 Wendorf: **Reinh. Dietrich.**
 Wittwe **Nagel.**
 Gröbers: **Gerhard Schwarz.**
 Lauchstädt: **Kangenberg.**
 Schaffstädt: **Stammer.**
 Riederscheidt: **H. Schaffstädt;**
Emma Dobritsch.
 Bornstedt bei Querfurt: **Otto**
Reinroth.
 Kein Nutzen mehr:
Karl Koch's Hustenmittel.

Frisch eingetroffen: **starke**
Gansen,
 a Mt. 3,30 ohne Klein,
 wilde Mannchen,
 feinstes junges **Rothwild** in
 Beutenstücken.
Rücken, a Pfund Mt. 1,00,
Keule, a " " 0,75,
Blatt, a " " 0,60,
1a frische Reh-Kenten,
 a Pfd. Markt 1,00
1a frische Reh-Blätter,
 a Pfd. Markt 0,75,
 feiste **Fasanenbühne** und **Hennen,**
 feinste **junge Gänse** und
Finten empfiehlt (3107)
E. Wolff, Hofmarkt.

Robert Heyne's
Kinder-Nährzwieback
 ist auch zu haben in der
Neumarkt-Drogerie.
Münchberger
Lebuchen
 von königl. Hoflieferanten
Heinrich Haberlein
 foeben angekommen.
M. C. Schultze,
 Gottthardstr. 44. (3111)

Zum Todtenfeste
 empfehle **Stoff- und Capulmen,**
Excelsior, Wachstosen, Crepp-
und Seidenpapiere zu billigen
 Preisen.
A. Karius, Brühl 17.

4 u. 5 Pfg.-Cigarren,
 sowie **4 Stück 10 Pfg.**
 eigener Fabrik empfiehlt
Ed. Hoffmann,
 Seitenbentel 4. (2923)

Stadtverordneten- Wahlen.

Unterzeichnete Wähler aus sämt-
 lichen Abtheilungen haben nach
 mehrfachen Beratungen beschloffen,
 nachstehend aufgeführte Herren den
 Wählern hiesiger Stadt zur Wahl
 als Stadtverordnete zu empfehlen.
 Wir gestatten uns vorzuschlagen:
 I. zur Ergänzungswahl der
III. Abtheilung:
 Schlossermeister **Richard Fran-**
heim,
 Restaurateur **Gustav Lange,**
 Professor **Dr. F. Witte.**

II. Abtheilung:
 Fleischermeister **Rudolf Behr,**
 Maurermeister **G. Günther jun.,**
 Bireaudirektor **A. Schwengler.**

I. Abtheilung:
 Rechtsanwält **H. Bäge,**
 Kaufmann **Paul Blankenburg,**
 Fabrikant **Bernhard Herrich.**

III. Abtheilung:
 Uhrmacher **Paul Hoffmann,**
 Tischlermeister **Gerhard Scholz.**
 Um eine Zersplitterung der
 Stimmen möglichst zu vermeiden,
 bitten wir die Wahlberechtigten, bei
 der Wahl für unsere Vorschläge
 einzutreten. (3073)
 Merseburg, d. 16. Novbr. 1901.
Arns, Rentant. Götting, Rech-
 nungsrah. **Frauenheim, Franz,**
 Schlosser. **Gärtner, Rentier. Geiß,**
 Landessekretär. **Grempler, Lehrer,**
Gartung, Vorfuß - Vereins - Kon-
treleur. Gattenhauer, Regierungs-
sekretär. Herbers, General-Inspettor.
Händorf, Rechtsanwalt. Wachert,
 Restaurateur. **Otto, Tischlermeister.**
Rohle, Handelsrath. Richter, Kunst-
 und Handelsräth. **Reichmann,**
 Kaufmann. **Thiele, Kaufmann.**
Vater, General-Inspettor.

Stadtverordneten - Wahl.
 Damit die zahlreiche Arbeiterchaft
 in der Stadtverordneten-Versamm-
 lung Vertretung findet, empfiehlt
 der unterzeichnete Verein zu der am
 27. cr. stattfindenden Ersatzwahl den
 Schriftföher Herrn

Wilh. Wenderoth
 und ättert die Wähler der dritten
 Abtheilung, für denselben einzu-
 treten. (3100)
Der Evangel. Arbeiter-Verein.

An einen gewissen Ze-
 mand, der gern in's
 Kollegium möchte!
 Das Wohl der Stadt bringt
 Dich noch um!! Werst Du was?
 Seitenbentel 4. (2923)

Für die Redaktion verantw. rathl. Rudolph Helm. — Druck und Verlag von Rudolf Helm in Merseburg.